

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 65 (1982)
Heft: 9

Artikel: Selbstbewusstes Alter
Autor: Saner, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Nr. 9 65. Jahrgang
September 1982

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 12.—
Ausland: Fr. 15.—
Probeabonnement 3 Monate gratis

Selbstbewusstes Alter

Alt — in unserer Gesellschaft bedeutet das oft unbrauchbar, unproduktiv, abgeschoben. Vielfach ist Leistung oberstes Ziel. Lebensalter wie die Jugend und das Alter haben in diesem Denken kaum Platz. Genauso wie die Jugend, muss auch der alte Mensch sein Selbstbewusstsein behaupten, die Lebensqualitäten des neuen Lebensalters entdecken und pflegen. Der Philosoph HANS SANER befasst sich im folgenden Beitrag mit dem Verständnis des Alters in unserer Gesellschaft.

Wir waren nie ein Volk von Gleichen. Bevor Napoleon den Feudal-Ordnungen unserer Kantone den Todesstoss gab, lebten wir, wie alle Länder Europas, als Gesellschaft, die von «Gottes Gnaden» geteilt war. Den Patriziaten, einer republikanischen Spielform der Aristokratie, stand ein ökonomisch geschichtetes Bürgertum gegenüber, von jener kleinen Schicht der herrschenden Familien getrennt «durch Geburt». Nicht unsere politische Vernunft hat uns aus ihren Privilegien befreit, sondern unsere militärische Schwäche. Die glückliche Niederlage von 1798 hat uns den Weg zu einer liberalen Gesellschaft gebahnt.

Die bisher grösste politische Tat der neuen Schweiz, die bewusste Schaffung eines damals progressiven liberalen Staates in der Zeit von 1848—1874, hat ihrerseits nicht zu einem «Volk von Brüdern» geführt. Die alte Schichtung wurde abgelöst durch eine neue, die sich bis heute gefestigt hat. Einer kleinen Schicht von Reichen stand der wachsende Mittelstand gegenüber und diesem eine anfänglich grosse und sehr arme Unterschicht aus Kleinbauern, Arbeitern und Dienstleuten. Heute gehören zu dieser Unterschicht, dem modernen Proletariat, vor allem die Bergbauern, die ungelernten Arbeiter, die Rentner ohne Pension und ohne Vermögen und der bunte Haufen

des «Lumpenproletariats»: die gesellschaftlich erfolglosen Künstler, die Aussteiger und Alternativler und die «Asozialen».

Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich eine neue Schichtung angebahnt, die unsere Gesellschaft nach Lebensaltern trennt. Sie läuft zwar quer zur ökonomischen Schichtung, aber ist von dieser nicht unabhängig. Einer breiten Schicht von etwa 25- bis 65jährigen, die in den Arbeitsprozess integriert sind, steht eine wachsende Schicht von Alten gegenüber, die aus diesem Prozess bereits entlassen sind, und zugleich eine Schicht von Jugendlichen, die entweder in ihn nicht einbezogen sind oder sich gar weigern, sich in ihn einzspannen zu lassen. Ökonomisch sind wohl die Jugendlichen am schlechtesten dran; denn sie sind abhängig von ihren arbeitenden Müttern und Vätern, während die Alten doch ein Lebensminimum garantiert haben. Psychologisch und ideologisch aber haben es die Alten schwerer; denn sie sind die Abgeschobenen, die Menschen mit der kleinen Zukunft, die ein «Gnadenbrot» verzehren.

Auf dieser Schicht lastet zurzeit eine merkwürdige gesellschaftliche Verachtung, die zugleich ökonomische und biologistische Wurzeln hat. Sie gründet in der Überzeugung, dass es

eine Reifeform und ein Reifealter des Menschen gibt. Biologisch ist diese Reifeform erreicht, wenn der Mensch, im Vollbesitz seiner Kräfte, mehr oder weniger souverän über die artgemässen Verhaltensweisen verfügt; und ökonomisch ist dieses Reifealter erreicht, wenn er, voll einbezogen in den gesellschaftlichen Arbeitsprozess, auf der Höhe seiner Karriere steht. Die Alten nun, so denkt man offenbar, sind physisch-geistig und ökonomisch über diese Stadien hinaus. Sie sind biologisch dem Prozess des Funktions-Verlustes ausgesetzt, und sie sind ökonomisch zu nichts mehr nütze. Als blosse Verbraucher werden sie zur Last in einer Ideologie, die, in der Vergötterung der biologischen und der ökonomischen Leistung, die Angst vor dem Tod gleichermaßen verdeckt wie die Angst vor dem Zerfall des Wohlstands. Dadurch bahnt sich so etwas wie ein gesellschaftlicher Zweifronten-Krieg

Sie lesen in dieser Nummer

Fragwürdige Forschung

Kirchenaustritte häufen sich

Zürcher Freidenker: Stimmrechtsbeschwerde beim Bundesgericht

Vatikanische Arroganz

Leserbriefe

«Leben nach dem Tod...»

aus der Freidenkerbewegung

der Arrivierenden und Arrivierten an gegen die Schichten der «Noch-nicht» (der Jugendlichen) und der «Nicht-mehr» (der Alten). Die «Lastenträger» der Gesellschaft und ihre Haie: die 35- bis 60jährigen, bereiten die Gettos vor für die anderen. Diese Gettos heissen in einem Fall «Rente», «Altersheim», «Lebensabend», im anderen Fall «tota-le ökonomische Abhängigkeit», «Ju-gendzentren», «Schutzrecht». Der Preis für den Einsatz im Getto ist einmal die Entreitung, ein andermal die Verach-tung.

Die früheren Agrar-Gesellschaften ha-ben, geschützt durch die Gross-Fami- lie, diese Probleme kaum gekannt. Wer arbeitsfähig war, war einbezogen in den Produktions-Prozess, so früh und so lang es ging, und wenn er harte Ar-beit nicht mehr leisten konnte, war er, als Grossvater oder Grossmutter, ein idealer Erzieher: mild und ohne autori-täres Gehabe, offen und warmherzig und verschwenderisch für die Kleinen im Umgang mit der noch verbleiben-den Lebenszeit. Sie, die Alten, waren der Hort der Geborgenheit für die Kin-der. Die neue Misere ist somit auch ei-ne Folge der Kleinfamilie, so wie diese eine Folge der Industrialisierung ist. Nicht das Altern, aber das soziale Pro-blem des Altseins, ist ein Preis, den ei-ne Altersschicht für unsere ökonomi-sche Lebensform zahlt.

Wir können nicht in die Gross-Familie zurückspringen; denn diese ist mit der Agrar-Gesellschaft unwiederbringlich verschwunden. Ist also das heute drückende Altersproblem unüberwind-bar? Sind die Alten dazu verdammt, im Interesse der Gesellschaft gefälligst schneller zu sterben?

Ich gestehe gerne, dass ich nicht weiss, wie man auf der Grundlage der Kleinfamilie das ökonomische Pro-blem des Altseins lösen kann. Aber an-genommen: es lasse sich auf dem Weg der AHV und der Pensionierung lösen, dann bliebe immer noch jenes gesell-schaftliche und ideologische Problem der Minderwertigkeit alles Verfallenen. Aber gerade dieses muss aufheb-bar sein, durch eine gesellschaftliche Leistung der Vernunft, die unser an-thropologisches Bewusstsein und das Selbstbewusstsein der Alten verän-dert. Der Grundgedanke ist ganz ein-fach: Es gehört unabänderlich zum Weg des Menschen, dass er als Anfän-ger zur Welt kommt und als Endender

sie verlässt. Auf allen Stufen dieses Weges ist er, bleibt er und wird er Mensch. Keine hat die Reife gepach-tet, und keine ist nur ein Verenden. Die Würde des Menschen gründet weder in seiner Leistung noch in seiner Lebens-kraft, sondern allein im Faktum, dass er ein Geborener ist, der immer noch wird, bis, um mit Max Weber zu reden, «ins Pianissimo des höchsten Alters». Auf allen Stufen, ob Kind, ob Greis, hat er das unveräußerliche Recht, ein Mensch zu sein und als Mensch zu gel-ten, und auf allen Stufen soll Mensch-sein seine spezifischen Qualitäten ha-ben.

Und hier wird das Selbstbewusstsein der Alten entscheidend. Sie sind nicht einfach eine Generation, die den ver-gangenen Lebensqualitäten nachtrauert, sondern eine, die ihre eigenen ent-deckt und entfaltet: die grössere Frei-heit nach dem Prozess der gesell-schaftlichen Arbeit, die grössere Milde nach den Kämpfen, die grössere Fähigkeit zum Einfachen, dem klarer be-wusst wird, worauf es nun noch an-kommt. Das ist kein Prozess der Ver-wesung, sondern eine Aufgabe der Ver-wesentlichung, durch die man die Furcht vor dem Alter verliert, sich erin-nert, dass man ja alt werden wollte, und auch diese Lebensphase annimmt und liebt.

Für eine solche Deutung des Alters müssen die Alten sich selber einen Le-bensraum schaffen. Das sind nicht die anonymen Asyle, in denen man sich, unter Preisgabe der Freiheit, zu Tode pflegen lässt wie ein ausgedientes Pferd, sondern neue Gemeinschafts-formen, die man selber erprobt und entwickelt. **Weshalb gibt es keine Al-terskommunen**, in denen die Mitglie-der autonom und solidarisch miteinan-der leben, sich gegenseitig ökono-misch, physisch und psychisch helfen, und von denen aus sie am kulturellen Geschehen teilnehmen? Weshalb ver-bünden sie sich nicht mit den Jugend-lischen, deren Lage sie besser verste-hen als die «Reifen vom Amt»? Wes-halb nehmen sie sich nicht der Kinder von jungen Müttern an, die selber viel-leicht arbeiten müssen? **Weshalb so viel passive Ergebnigkeit**, wo doch auch sie ihr Leben und die Gesell-schaft verändern können?

Ich fürchte, sie und wir verwechseln manchmal etwas. Dass die Gesell-schaft für ihre alten Mitglieder (besser)

sorgt, ist zweifellos richtig. Dass aber die Gesellschaft sie **versorgt**, ist ein Skandal. Denn das verordnete «Jen-seits von der Gesellschaft» ist, wenn auch kein physischer, so doch ein ge-sellschaftlicher Genocid. Dass aber die einen ihn mit gutem Gewissen ver-hängen und die andern ihn in Dankbar-keit ertragen, macht ihn nicht besser.

Dieser Artikel ist im «Brückenbauer» vom 1.Juli 1982 erschienen. Wir drucken ihn mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Aus aktuellem Anlass (Stimm-rechtsbeschwerde von Zürcher Freidenkern) erscheint diese «Freidenker»-Ausgabe mit einer geringfügigen Verspätung. Wir bitten unsere Leser um Ver-ständnis.
Die Redaktion

Meldungen aus den USA

Am 3. Oktober 1981, um 5.00 Uhr in der Frühe, legte ein Unbekannter Feuer am Sitz der Freidenker in San Diego (Kali-fornien). Der im Haus wohnende Ver-walter des Sitzes, der 80jährige Hervey Johnson, erlitt dabei schwere Verbren-nungen und musste ins Spital eingeli-fert werden. Offensichtlich kam die Feuerwehr zu spät, denn das Gebäude musste abgerissen werden.

In den USA leben 70 Millionen Men-schen, die keiner Religionsgemein-schaft angehören! Leider sind die «an-deren» viel aktiver.

Der Kardinal von Chicago befindet sich in einer misslichen Lage, denn er behändigte einige Millionen Dollar, die der katholischen Kirche gehörten, um einer Freundin wahrhaft königliche Ge-schenke zu machen. Ein Bundesgesetz untersagt die Verwendung von steuer-freien Fonds-Geldern für persönliche Zwecke; ein Gericht beschäftigt sich jetzt mit dem feinen Kardinal.

Eine neue Organisation, «Moralische Mehrheit» genannt, verlangt, dass an den öffentlichen Schulen wieder gebe-tet und die Bibel gelehrt werde; anstelle der Evolution soll wieder der Schöpfungs-gedanke gesetzt werden. Diese Leute verlangen von Präsident Rea-gen, dass er sie unterstütze, mit der Begründung, sie hätten ihm schliess-lich zur Wahl verholfen.

(aus «Libre Pensée Nantaise»)